

der Geistlichen betreffende, und es haben auch die Redner der Centrumsfraction die passenden Illustrationen hiezu geliefert. Wenn aber nichts desto weniger die Majorität mit eiserner Parteidisciplin denselben votirte, sowie dieß auch bei den Vorlagen über den Austritt aus der Kirche und über die Verhängung der Kirchenstrafen der Fall war, und sicherlich bei noch gar manchen Vorlagen, die das Staatskirchenhum vollends zum Abschluß bringen sollen, der Fall sein wird, so geben wir uns der zuversichtlichen Hoffnung hin, daß Bischöfe und Klerus und Volk wie ein Mann für die Freiheit der Kirche einstehen und daß an diesem Damme glaubenstreuer Ueberzeugung und muthvoller Energie die hochgehenden Wogen der staatskirchlichen Sündfluth sich brechen werden. Im Namen der kirchlichen Freiheit sei daher am Schluß dieses unseres Artikels den wackeren Vertheidigern derselben im preußischen Abgeordneten-hause unser Dank dargebracht und im Namen derselben Freiheit der Kirche rufen wir allen glaubenstreuen Katholiken Preußens ein Glückauf zu zum frischen und muthigen Einstehen für eben diese kirchliche Freiheit.

Sp.

Bemerkungen über unsere Perikopen.

Im zweiten Bande des Jahrganges 1821 der von Franz Freindaller, der, ein Mitglied des regulirten Augustiner-Chorherrn-Stiftes St. Florian, als Pfarrvikar zu Vöslabruk, 72 Jahre alt, am 29. Dezember 1825 starb, herausgegebenen theologischen Zeitschrift findet sich unter der Rubrik „Aus dem pfarrlichen Amtsleben“ ein Aufsatz mit der Ueberschrift: „Haben unsere sonn- und festtäglichen Evangelien gar keine Seite, von welcher sich die Auswahl derselben rechtfertigen läßt?“

Es wird darin gezeigt, daß „die Auswahl unserer evangelischen Perikopen keineswegs so willkührlich“ und daß „sie

enthalten alle Hauptmomente der Geschichte Jesu und alle Hauptmomente seiner Lehre".

„Nimmt man das Kirchenjahr durch, heißt es daselbst S. 295, so klärt sich viel auf, warum die Wahl gerade diese Lehrstücke getroffen hat; und noch mehr deckt sich auf, wenn man überdies das gemeine Jahr in Anschlag bringt.“

Ja noch mehr „je länger man unserer Frage nachdenkt, desto mehr Seiten findet man, von welchen sich die gewählten Perikopen empfehlen.“

Das findet seine Bestätigung durch die diesbezüglichen Bemerkungen in Schmid's Liturgik, in Amberger's Pastoraltheologie, in Kößing's „Liturgische Vorlesungen über die heilige Messe“ und ohne Zweifel noch vielfach anderswo.

Eine neue Ueberarbeitung des erwähnten Aufsatzes mit Berücksichtigung auch der Episteln dürfte demnach kaum überflüssig erscheinen. Ich will sie also versuchen.

Was das Wort „Perikope“ betrifft, so schreibt Dr. Johann Christian Wilhelm Augusti in dem zu Leipzig in der Oylischen Buchhandlung 1823 erschienenen sechsten Bande seiner „Denkwürdigkeiten aus der christlichen Archäologie; mit beständiger Rücksicht auf die gegenwärtigen Bedürfnisse der christlichen Kirche“ S. 196 u. f. l. d.: „Obgleich der griechische Ausdruck Perikope, welchen man schon beim Justinus Martyr findet, zunächst mit *topos locus, kephalaion, anagnosma lectio, tmema sectio, segmentum u. s. w.* gleichbedeutend ist, so hat doch schon frühzeitig der Sprachgebrauch entschieden, einen besonderen, für einen bestimmten Zweck ausgewählten Abschnitt der h. Schrift, welcher für sich als ein Ganzes betrachtet wird, darunter zu verstehen. Als Synonym davon kann man das Wort Apostelges. VIII. 32: *Perioche* betrachten; denn hier wird dasselbe von einem aus dem A. T. ausgewählten Abschnitte gebraucht, worüber der Apostel Philippus einen erklärenden Vortrag hält. Daher findet man auch, daß kirchliche Schriftsteller *Perioche* für das bei

griechischen und römischen Schriftstellern in diesem Sinne nicht vorkommende Perikope gebrauchen.

„Dass man späterhin gewöhnlich Evangelium et Epistola sagte, hat seinen Grund darin, dass man die für die Vorträge bestimmten Abschnitte vorzugsweise aus den beiden Haupttheilen des N. T.: Evangelium und Apostolos wählte. Ja, es scheint, dass diese Benennung vorzüglich aus der römischen Kirche abstamme, weil hier, nach bestimmten Zeugnissen, vor Calixt I. bloß neutestamentliche Lectionen üblich waren.“

Ganz natürlich ist von großem Interesse auch die Frage nach dem Ursprung und Alter unserer Perikopen. Der erwähnte Aufsatz beschäftigt sich damit nur in einer Anmerkung S. 278, die also lautet: „Seit Karls des Großen Zeiten sind sie in der lateinischen Kirche allgemein eingeführt. Paulus, ein Diakon von Aquileja (andere nennen den berühmten Alcuin) hat nach seinem Befehl sie nach Ordnung der Sonn- und Festtage gesammelt, soweit letztere schon in jenen Zeiten bestanden sind. Auch die den Evangelien beigefügten Epistolar-Perikopen haben wir ihm zu danken.“

Das ist nach Augusti die Meinung der meisten reformirten Theologen, welche, den festgesetzten Texten von jeher abgeneigt, sich bemühten zu beweisen, dass der Ursprung derselben nicht früher als in das achte Jahrhundert gesetzt werden könne.“

Das andere Extrem in der Beantwortung der uns beschäftigenden Frage ist die Herleitung aus der apostolischen Zeit, für welche Behauptung als Gewährsmann angeführt wird Walafrid Strabo, der aber in seiner Schrift „de rebus ecclesiasticis“ c. 22. nur von der Lesung der heiligen Schriften des neuen Bundes überhaupt zu reden scheint, da er schreibt: „creditur tamen a primis successoribus Apostolorum eandem dispensationem factam.“

Das Wahre wird in der Mitte liegen hier, wie so vielfach. „Ganz entschieden war zur Zeit Gregors d. Gr. unser

Perikopenystem in Rom schon üblich, indem eine Reihe von 40 Homilien sich über unsere gewöhnlichen Evangeliums-Perikopen verbreiten, nur ist die Ordnung derselben für Sonntage nicht in der Weise eingehalten, wie es jetzt in Uebung ist." So schreibt Bendel im Freiburger Kirchenlexikon s. v. Perikopen.

Nach eben derselben „zeigt sich von den Zeiten des Hieronymus an bei den Homiletten die Beachtung eines bestimmten Perikopensystems, wenn sie auch noch vielfach in früher beliebter Weise ganze Bücher in einer Reihenfolge von Homilien erklären. So zeigen sich schon bei Chrysostomus viele der Perikopen besonders beachtet, welche wir jetzt noch haben; desgleichen bei Augustinus. Bei Leo d. Gr. tritt es noch deutlicher hervor, indem viele seiner Homilien die gewöhnlichen Perikopen zur Grundlage haben.“

Das ist alles richtig; aber daß „die Anordnung unseres gegenwärtigen Perikopensystems mit ziemlicher Sicherheit dem h. Hieronymus, der den Auftrag dazu von Papst Damasus erhalten, zugeschrieben wird“ — möchten wir doch nicht unterschreiben.

Amberger freilich schreibt: „Die jetzt bestehende Reihenfolge der apostolischen und evangelischen Perikopen ist von Hieronymus geordnet und von Papst Damasus eingeführt worden.“

Aber schon Schmid findet „die Richtigkeit dieser Meinung ziemlich zweifelhaft, da es von den besten Kritikern bestritten wird, daß die unter den Schriften des h. Hieronymus befindliche Perikopensammlung (liber lectionarius, Comes, von dem auch Fessler in seinen „Institutiones Patrologiae“ tom II. p. 194 bemerkt: „non quidem S. Hieronymi, certe tamen veneranda antiquitatis est) diesen Kirchensehrer zum Verfasser hat und andere Beweisgründe mangeln.“

Vor ihm hatte übrigens Binterim in seinem Werke über „die vorzüglichsten Denkwürdigkeiten der christkatholischen Kirche“ 4. Band, 1. Theil, schon nur für den h. Hieronymus in An-

spruch genommen, daß er „die vier Evangelien in einem Bande zusammensetzte und zum Gebrauch des Gottesdienstes nach der Ordnung der Tage einige Vorlesestücke bezeichnete“ und „aus dem Epistolarkodex, bei dessen Anfang vor seiner Zeit die Vorleseabschnitte, wie bei den Evangelien, nach der Ordnung bezeichnet gewesen waren, die angezeigten Vorlesestücke herauszog und dafür ein eigenes Buch machte, worin die Vorlesungen, sowie sie bei der liturgischen Ordnung vorkamen, aufeinander folgten.“

Wenn Amberger schreibt: „Das Buch, in welchem die Episteln enthalten waren, wurde Comes oder Lectionarius genannt“; so ist das nach Vinterim nicht ein und dasselbe „Comes“ und „Lectionarius“, sondern der „Comes“ das jedem Lectoriarium beim Anfange oder Ende, zur Gemälichkeit des Vorlesers beigefügte Register, das Comes minor hieß, wovon der Comes major sich so unterschied, daß er das Verzeichniß der Vorlesungen mit beständiger Hinweisung auf den Abschnitt des vollständigen Epistolarkodex enthielt.

Es wird also ganz richtig sein, was Köffing schreibt: „Angenommen, das Verzeichniß der Lektionsabschnitte, das unter dem Namen Comes bekannt ist, sei das Werk des h. Hieronymus, so wäre es doch übereilt, ihn den Schöpfer unserer Perikopensammlung zu nennen, was so viel heißen würde, als behaupten, die römische Kirche habe vordem die Auswahl der Lektionen dem Gutdünken überlassen oder sie habe ihre alte und ursprüngliche Ordnung plötzlich gegen eine neue vertauscht. Es ist vielmehr wahrscheinlich, daß der h. Hieronymus, sofern er den Comes verfaßte, die in der Praxis bestehende Ordnung und Auswahl der Lektionen seiner Arbeit zu Grunde gelegt, sie erweitert und vervollständigt habe, sowie es gewiß ist, daß die in dem Comes niedergelegte Ordnung der Leseabschnitte seither vielfach modifizirt worden.“ Nach ihm also „ist schlechterdings nicht zuzugeben, daß der Verfasser des Comes oder daß überhaupt dieser oder jener Gelehrte Urheber unserer Perikopenein-

theilung sei. Die Anfänge unserer Perikopeneintheilung sind in den ersten Zeiten der Kirche zu suchen; ihre Ausbildung gehört den Jahrhunderten an."

Demselben Gelehrten stimmen wir gerne bei, wenn er schreibt: „Ungleich wichtiger ist die Frage nach dem Gesichtspunkte, unter welchem die Perikopen ausgewählt worden sind.“

Der Verfasser des Eingangs genannten Auffazes schreibt: „Ich stelle den Grundsatz auf: Wenn ein solcher Sammler jene evangelischen Perikopen ausliest, welche die Hauptmomente der Lebensgeschichte Jesu und die Hauptpunkte seiner Lehre betreffen, so thut er seiner Pflicht genug; und man kann wahrlich nicht mehr verlangen. Nun hat es der unselige gethan.“

Amberger, der die Rechtfertigung nicht nur der evangelischen, sondern auch der epistolarischen Perikopen und zwar mit steter Berücksichtigung der ganzen Messformulare versucht, findet darin die Vorbereitung, Offenbarung und Ausbildung des Reiches Gottes in der Menschheit und im Menschenherzen.

Was besonders die Frage betrifft: „Nach welcher leitenden Grundansicht wurde die Auswahl der Episteln getroffen?“ dürfte besonders die Bemerkung Kössing's zu beachten sein: „Die Epistel ist gleich dem Evangelium für den Unterricht bestimmt, steht unter der Idee des Kirchenjahres und ist mit Rücksicht auf die kirchliche Zeit und die Feier des Tages ausgewählt. Neben dies ist die Epistel dem Evangelium untergeordnet, so, daß sie auf dasselbe vorbereitet und theilweise ergänzt. Bald begegnet uns in der Epistel eine prophetische Bekündigung des Factums, welches im Evangelium erzählt wird, bald enthält umgekehrt die Epistel die Festbegebenheit, das Evangelium dagegen eine Vorhervenkündigung derselben. Bisweilen ist es eine allgemeine Thatsache oder Wahrheit, die den tieferen Sinn des im Evangelium berichteten Vorganges aufzuschließen geeignet ist, was den Inhalt der Epistel bildet. Manchmal ist es die Moral des Evangelium, was die Epistel hervorhebt.“

Wenn wir uns nun einen Versuch erlauben, die Auswahl unserer sonn- und festtägigen Epistolar- und Evangelien-Perikopen mit Benützung der genannten Vorarbeiten zu rechtfertigen, so muß derselbe besonders die Sonntags-Perikopen berücksichtigen, denn was die Evangelien-Perikopen für die Festtage betrifft, so war für dieselben die Auswahl, besonders was die Festtage des Herrn betrifft, so zu sagen, von selbst gegeben.

Wer wollte für Weihnachten, Erscheinung, Ostern, Himmelfahrt Christi, Pfingsten, Frohnleichnam andere Evangeliums-Perikopen wählen?

Was aber die Epistolar-Perikopen betrifft, so verlangte sie am Himmelfahrtsfeste und am Pfingstsonntage die Festfeier von selbst, würde sich für Erscheinung kaum eine passendere als die Voraussagung der dem Feste zu Grunde liegenden Thatache, für Ostern kaum eine nützlichere als die apostolische Mahnung, wie wir Ostern feiern sollen, für Frohnleichnam kaum eine zweckmäßiger als die Warnung vor unwürdigem Genusse dieses allerheiligsten Sakramentes finden lassen. Die drei Episteln für die drei Messen am Weihnachtsfeste aber belehren uns ganz trefflich über den Zweck, wozu, über den Beweggrund, warum, über die Würde desjenigen, der geboren worden ist und dadurch unsere Festfeier veranlaßte.

Gehen wir nun an die Würdigung der ausgewählten Perikopen an den die Hauptfeste des Herrn umgebenden Sonntagen des Kirchenjahres.

Dasselbe beginnt bekanntlich mit dem Advent, in den vier Sonntage fallen:

Vernehmen wir vorerst Schmid, der schreibt: „Den Advent begeht jener Christ auf würdige Weise, der sich im Glauben an die Herabkunft Jesu Christi erinnert, die von den gläubigen Israeliten vertrauensvoll erwartet wurde, voll der Liebe sein Herz von jeder Sündenmakel reiniget, damit Jesus bei ihm Ankunft halten könne und der mit zuversichtlicher Hoffnung der Stunde entgegen sieht, in der ihn Jesus aus den

Banden der Sterblichkeit erlösen und zum allgemeinen Weltgerichte bescheiden wird. Wollen wir aber den Advent auf solche Weise begehen, so müssen wir Buße wirken . . . So erklärt es sich, woher es komme, daß der Adventritus vorzugsweise Bußritus ist . . . Ja, damit der Gläubige um so weniger zweifeln könne, was die Kirche beabsichtige, sind selbst gewöhnlich ein paar Tage in der Woche gebotene Fasttage; auch darf während dieser Zeit keine feierliche Hochzeit geschlossen, noch (so anders christlicher Sinn respektirt wird) irgend eine öffentliche Lustbarkeit gehalten werden . . . Noch mehr suchen den Bußsinn die Lections- und Evangeliums-Perikopen an den vier Adventsonntagen anzufachen. Die Evangeliums-Perikope am ersten Sonntage handelt von der Ankunft Jesu beim jüngsten Gericht, gewiß ein ernstes Wort für uns alle, die wir heute sind und morgen nimmer; ein Wort, das um so weniger missverstanden werden kann, als die Lections-Perikope ausdrücklich von der Nothwendigkeit der Umkehr zu Gott spricht. Die Lections- und Evangeliums-Perikope am zweiten Sonntage zeigen, daß Jesus Christus, dessen Herankunft gefeiert wird, kein bloßer Mensch ist, der sich irren kann und täuschen, sondern in Wahrheit ein Gesandter Gottes, und daß er daher predigend, es gehe jeder Sünder verloren, allen Glauben verdient. Die Evangeliums-Perikope am dritten Adventsonntage enthält wieder ein Zeugniß für die göttliche Sendung Jesu Christi und anderseits einen Wink, die wichtige Frage: „Wer bist du?“ an uns zu stellen, um desto mehr von Dank gegen denjenigen durchdrungen zu werden, der als der Höchste sich gewürdiget hat, unter uns Erdenwürmern Advent zu halten; natürlich muntert die Erinnerung an diese Liebe Jesu zur Freude auf, daher denn auch der Zuruf in der Lections-Perikope, im Herrn zu jauchzen. Am vierten Adventsonntage fordert die Evangeliums-Perikope auf, dem ankommenden Herrn schleinigst den Weg ins Herz zu bereiten, wenn er noch nicht bereitet sein sollte; die Lections-Perikope aber gibt uns einen Fingerzeig, in dieser Bereitung des

Weges ja nicht fahrlässig zu sein, da selbst ein h. Paulus, der sich keiner Schuld bewußt ist, sich deswegen noch nicht für gerechtfertigt hält."

Vielleicht ließe sich ein Zusammenhang zwischen den Perikopen der Adventssonntage auch in der Weise herstellen:

Am Beginne des Kirchenjahres mahnt uns das Evangelium, daß wir werden gerichtet werden von Jesus Christus, den anzuziehen uns die Epistel mahnt, auf daß wir im Gerichte bestehen können.

Diese Verähnlichung mit Jesus Christus mahnt uns am zweiten Sonntage die Epistel, zu zeigen durch werkthätige Nächstenliebe, wie sich ja Jesus unser angenommen, auch in Leibesnöthen, auf deren Heilung durch ihn ja Jesus selbst im Evangelium hinweiset zum Beweise seiner Messiaswürde.

Wenn aber Menschenhilfe auch ausbleibt oder unmöglich ist, der Christ kann und soll sich doch immer freuen im Vertrauen auf Gott, lehrt die Epistel am dritten Adventssonntage, der ja seinen Eingebornen in Jesus Christus, dessen Gottheit im Evangelium der Täufer Johannes bezeugt, für uns dargegeben hat.

Ja, damit „alles Fleisch das Heil Gottes sehe“, um zu erlösen und selig zu machen alle Menschen, ist Gottes Sohn Mensch geworden. Gott ist aber ein Geist und will darum, wie uns der Mensch gewordene Sohn Gottes selbst belehrt hat, im Geiste und in der Wahrheit angebetet werden. Darum müssen wir bei allem, was wir thun, besonders die Absichten des Herzens, die Gott offenbar machen wird, wie die Epistel uns versichert, zu heiligen uns bestreben.

Betreff des Evangeliums am Sonntage nach Weihnachten schreibt der Verfasser des Eingangs erwähnten Aufsatzes: „Das Evangelium am letzten Sonntage des Jahres wird das Evangelium des Alters genannt. Der Greis Simeon und die vierundachtzigjährige Witwe Anna nähern sich ihrem Lebensende, wie das durchlebte Jahr sich seinem Ende nähert. Auf die

Opferung Jesu im Tempel, derer wohl auch Erwähnung geschieht, konnte der Sammler als ein Motiv der Wahl kaum gedacht haben. Denn es mußte vorher die Beschneidung gefeiert werden.“ Die letztere Bemerkung setzt irrtümlich voraus, daß zur Zeit der Bestimmung unserer Sonntags-Perikopen das Fest der Beschneidung schon am 1. Jänner gefeiert wurde. Aber diese Feier hat sich erst in späterer Zeit herausgebildet aus der Sitte, diesen Tag als Bußtag zu begehen, im Gegensätze zu den aus der heidnischen Zeit stammenden Ausschweifungen, mit denen der Jahreswechsel gefeiert wurde. So ordnete noch das im Jahre 567 zu Tours abgehaltene Konzil für diesen Tag allgemeines Fasten und Bittgänge an.

Was aber die Rücksicht auf das seinem Ende sich nähernde durchlebte Jahr betrifft, so wäre eine solche als Erklärungsgrund überhaupt nur zuzulassen, wenn das der Fall wäre mit dem kirchlichen Jahr, das doch allein maßgebend sein konnte bei der Auswahl und Feststellung der Perikopen. Außerdem war durchaus nicht immer und überall der 1. Jänner der erste Tag eines neuen Jahres bei den Christen, wie es für das römische Reich bestimmt war. Die Christen begannen das neue Jahr häufig mit dem Weihnachtstag, in Frankreich auch mit Maria Verkündigung oder mit Ostern. In Köln setzte eine Synode noch im Jahre 1310 den Neujahrstag, sich auf die Sitte der römischen Kirche berufend, auf den Weihnachtstag fest, konnte es aber nicht verhindern, daß man auch noch ferner das Jahr im stylus curiae mit Ostern anfing. (cfr. Fr. X. Schmid im Freiburger Kirchenlexikon Bd. 7, S. 537 und 538.)

Biselleicht ließe sich der leitende Gedanke beider Auswahl der Perikopen für den Sonntag innerhalb der Octav des Weihnachtsfestes so fassen: Gottes Sohn ist für uns Mensch geworden, damit wir Gottes Kinder und Erben würden (Epistel); freuen wir uns darüber, widersprechen wir aber dieser unserer Würde nicht durch unser Leben, auf daß uns der Heiland nicht

zum Fall und zur Verdammung werde (nach dem Evangelium).

Ein Manuskript der Bibliothek des Stiftes St. Florian aus dem 15. Jahrhundert, enthaltend „Sermones super epistolam totius anni“, meint: So wie nach dem Evangelium Josef und Maria sich wunderten über die Dinge, welche von Jesu gesagt wurden, so müßten wir uns füglich wundern über das, was in der Epistel gesagt wird von Jesus und von uns.

Am Neujahrstage, der festlichen Erinnerung an die Beschneidung Jesu Christi, dürfte der Perikopenauswahl der Gedanke zu Grunde liegen: Wer will, daß das Kind, dessen Geburt vor acht Tagen gefeiert wurde, ihm in Wahrheit Jesus, ein Heiland, Seligmacher werde, muß entsagen und guten Werken nachstreben.

Am Sonntag nach dem Feste der Beschneidung stellt nach Pankraz Dinkel in seinen „Homilien über die Episteln auf die Tage des Herrn im katholischen Kirchenjahr“ (Erlangen, Palmische Verlagsbuchhandlung, 1848) das Evangelium die ganze heilige Familie als ein liebliches Bild frommen Kindersinnes, an den uns auch die Epistel mahnt, dar.

Am ersten Sonntage nach der Erscheinung, meint das erwähnte Manuskript, werden wir durch die Epistel gemahnt, nicht bloß von unserem Besitz Gott zu opfern, wozu uns Epistel und Evangelium des Festes der Erscheinung auffordert, sondern auch unsere Leiber, indem wir uns nicht gleichförmig machen dieser Welt, sondern prüfen, was der Wille Gottes, nach dem Beispiel Jesu im Evangelium, wo er sagt: „Wußtet ihr nicht, daß ich in dem sein muß, was meines Vaters ist.“

Am zweiten Sonntage nach der Erscheinung dürfte die Mahnung des h. Apostels in der Epistel: „Freuet euch mit den Fröhlichen“ unterstützt werden durch das Beispiel Jesu im Evangelium.

Desgleichen scheint auch am folgenden, dem dritten Sonntage nach der Erscheinung die Mahnung der Epistel: Besleiset euch des Guten auch vor allen Menschen, im Evangelium uns als übereinstimmend mit dem Beispiele Jesu selbst, der, da ihm eine große Menge Volkes nachfolgte, den Aussätzigen heilte, nachgewiesen werden zu sollen.

Schön bemerkt über die Auswahl der Perikopen für die Sonntage nach dem Feste der Erscheinung Amberger: „Nach der Offenbarung des Erlösers als des Gründers und Königs des neuen Gottesreiches wird in den folgenden Sonntagen die Offenbarung dieses Reiches, wie es sich in der Menschheit und in den Herzen hineinbildet, gefeiert. Im Allgemeinen kündet sich das Reich Gottes an als das Reich der Liebe; daher die sämtlichen epistolarischen Perikopen von der Liebe sprechen. Insbesondere erscheint am dritten Sonntage das Reich Gottes im Evangelium als gegründet auf den Glauben, der aber nur retten wird die, welche in Liebe verfahren gegen ihre Feinde, wozu die Epistel mahnt.“

Am vierten als getragen durch die Hoffnung, das Vertrauen, wovon ein Beispiel gibt das Evangelium, dazu besonders berechtigt die Liebe zum Nächsten, die empfiehlt die Epistel.

Am fünften im Evangelium, wie es alle aufnimmt, endgültig jedoch nur die, welche nach Vorschrift der Epistel in geduldiger Liebe alle Mitmenschen ertragen.

Am sechsten in seinem Wachsthum, das das Evangelium verkündet, das besonders pflegt die Gemeinschaft in wechselseitiger Fürbitte und Gnadenheilnahme.“

Der Verfasser des Aufsatzes vom Jahre 1821 findet sich befriedigt durch die Auswahl der Evangelien-Perikopen für den zweiten und dritten Sonntag nach der Erscheinung, nämlich Bericht über die erste Wunderthat und Erinnerung an den ersten Lehrvortrag Jesu auf dem Berge; die Auswahl der Perikopen aber für die folgenden Sonntage bis ausschließlich zum

Sonntag Quinquagesimae meint er aber nur erklären zu können aus Rücksichtnahme auf das „gemeine Jahr“ und seine Arbeiten.

Solch ein Irrthum ist nur möglich bei gänzlicher Außerachtlassung der Epistolar-Perikopen.

Diese wechselseitige Beziehung zwischen Epistolar- und Evangeliums-Perikopen festhaltend, fasst die Gedanken derselben an den drei dem ersten in der Faste vorausgehenden Sonntagen das erwähnte Florianer Manuskript in der Weise, daß am Septuagesimae unser Eiser im Guten ermuntert wird durch die Hinweisung auf den dafür zu erwartenden Lohn, wie auch die Wettkämpfer und die Arbeiter der Epistel und des Evangeliums um des Preises und Lohnes willen die Mühen des Wettkampfes und der Arbeit auf sich nehmen; — am Sonntag Sexagesimae, wie die Epistel, so auch das Evangelium uns zur Geduld ermahnt, um dereinst deren reiche Früchte zu genießen; — am Sonntag Quinquagesimae Epistel und Evangelium uns empfehlen die Liebe, jene durch Schilderung ihres Werthes und ihrer Dauer, diese durch das Beispiel Jesu Christi, der sich aus Liebe zu uns seinen Feinden überließerte zum Tode.

Eine schöne Verbindung der durch die für die fünf Fastensonntage ausgewählten Perikopen zur Beherzigung empfohlenen Gedanken findet sich wieder bei Amberger, nach dem das Evangelium des ersten Fastensonntags enthält die Hinweisung auf den Kampf gegen jenen, welchen der Heiland überwunden, den wir besonders in dieser Gnadenzeit (Epistel) bekämpfen sollen; wozu uns am folgenden Sonntage das Evangelium ermuntert durch die Aussicht auf die Belohnung bei Jesus, zu dem wir aber nur gelangen werden, in Befolgung der Mahnung der Epistel, rein an Leib und Seele; wodurch wir uns bezeichen müssen als Kinder des Lichtes, wie die Epistel des dritten Fastensonntages die Christen nennt, dessen, der den Fürsten der Finsterniß überwunden hat nach dem Evangelium; der uns die wahre Freiheit gebracht hat und uns speiset, nach der Epistel

und dem Evangelium des vierten Sonntages; der sich sogar, wie uns die Epistel des fünften Sonntages belehrt, für uns geopfert und die Sehnsucht der Patriarchen, deren das Evangelium erwähnt, erfüllt hat.

Auch am zweiten Osterfesttage finden wir in Epistel und Evangelium Hinweisung auf die Erfüllung der Weissagungen der Propheten vom Messias an Jesus Christus zur Belebung unseres Glaubens an ihm, durch den also, wie wir in der Epistel lesen, alle die an ihn glauben, Vergebung der Sünden erlangen, nach dem Zeugniß aller Propheten, gleichwie er in seinem Leiden erfüllte, was in der Schrift von ihm geschrieben steht, wie er selbst im Evangelium nachweiset.

Diesen Glauben empfiehlt uns die Epistel des ersten Sonntages nach Ostern durch Hervorhebung seiner Kraft, das Evangelium durch Hinweisung auf seinen Lohn; bei Jesus, der sich als guten Hirten, wie er ihn schildert im Evangelium, bewährt hat nach der Epistel des zweiten Sonntages, in seinem Leiden; darin ihm ähnlich zu werden, wir, nach der Epistel des dritten Sonntages, als eine Gnade erkennen sollen, um so mehr, weil uns das Evangelium versichert, daß solche Trauer wird in Freude verwandelt werden; die wir aber für unsere Seele nur gewinnen werden, wenn wir annehmen, wie die Epistel des vierten Sonntages mahnt, mit Sanftmuth das Wort, das verkündet der im Evangelium verheißene Geist der Wahrheit; der auch ist der Geist der Liebe, die auch wir üben müssen in Werken, als Gottesdienst, wie uns die Epistel mahnt, wenn wir wahrhaft im Namen Jesu bitten und so, wie das Evangelium uns versichert, Erhörung unseres Gebetes finden wollen; welche Liebe nach Möglichkeit zu üben uns wieder mahnt die Epistel des sechsten Sonntages nach Ostern, wenn wir auch auf Erden wegen unseres in Liebe thätigen Glaubens Verfolgungen erleiden müssen, wie es ja Jesus den Seinigen im Evangelium voraussagt.

Über die Evangelien-Perikopen Auswahl für die Sonn-

tage nach Pfingsten wollen wir vorerst hören die Rechtfertigung derselben in dem Eingangs erwähnten, vor fünfzig Jahren erschienenen Aufsahe. Mit dem Dreifaltigkeitssonntage, heißt es dort, schließen sich die Hauptmomente der Geschichte Jesu. Nun folgen in den übrigen Sonntagen nach Pfingsten die Hauptlehren seiner Religion. Alle Gattungen von Menschen erhalten in den Perikopen ihre Vorschriften. Die Sünder überhaupt am 3.; die arbeitende Menschenklasse am 4.; die Bornmüthigen und Unversöhnlichen am 5.; die unter Verführern leben am 7.; die Verschwender und Begüterten am 8.; die Hochmüthigen am 10.; die Undankbaren am 13.; die zu wenig Vertrauen auf Gottes Fürsehung haben am 14. Sonntag. Das Evangelium am 9. Sonntag, das Jesum über Jerusalem weinend vorstellt, jenes am 15., wo Jesus der weinenden Witwe von Naim ihren Sohn von Todten erweckt; das Evangelium am 20. Sonntag, wo Jesus dem sogenannten Königlein die Genesung seines zu Hause liegenden Sohnes ankündigt; jenes am 23., in welchem die Auferweckung des Töchterleins des Jairus erzählt wird, so auch das Evangelium am letzten Sonntage nach Pfingsten zeigen den Gottmenschen theils als einen Propheten und theils als Wunderhäter. Bei dem Göttlichen, was darin ist, sagt so viel dem menschlichen Herzen zu und spricht es so wohlthätig an, daß wohl Niemand die Perikopen vermissen möchte. Die Evangelien am 12. und 17. Sonntage nach Pfingsten handeln vom Gebote der Liebe Gottes und des Nächsten. Das Evangelium am 16. Sonntag von der Heiligung des Sabbaths. Jenes am 22. vom Zinsgroschen, den man dem Landesherrn schuldig ist. Wer wird diese Stücke nicht an seinem Orte lassen?"

Versuchen nun wir darzulegen die Gedanken, welche die Auswahl der Epistolar- und Evangelien-Perikopen für die Zeit nach dem Pfingstfeste könnten geleitet haben. Am Pfingstmontag wird uns durch das Evangelium nochmal zur Beherzigung empfohlen die Liebe Gottes, der seinen eingeborenen Sohn hingegeben hat, damit die an ihn glauben, nicht verloren gehen,

sondern, weil sie, wie die Epistel erklärt, durch seinen Namen Vergebung der Sünden erlangen, das ewige Leben haben.

Da nun Gott uns so geliebt hat, mahnt die Epistel des ersten Sonntages nach Pfingsten, so müssen wir uns auch einander lieben und Kennzeichen dieser pflichtmäßigen, herzinnigen Liebe zum Nächsten gibt uns das Evangelium mehrere an.

In dieser Liebe müssen wir dem Nächsten, zufolge der Epistel am zweiten Sonntage, auch von unseren zeitlichen Gütern mittheilen, da ja Gott, wie das Gleichniß im Evangelium lehrt, uns ewige Güter dafür bereitet hat.

Ja, Gott ist, so zu sagen, unermüdet besorgt für unsere Seligkeit, wie uns belehren die zwei Gleichnisse im Evangelium des dritten Sonntages, was für uns ein neuer Beweggrund sein soll, standhaft zu widerstehen, wie die Epistel uns auffordert, allen Versuchungen zum Absall von der Liebe.

Scheuen wir die Mühen dieses Kampfes nicht, im Hinblicke auf die dadurch zu erringende ewige Seligkeit, an der auch unser Leib theilnehmen wird, wie uns die Epistel des vierten Sonntages erinnert, und im Vertrauen, daß uns dabei Gottes Hilfe so wenig fehlen wird, als dem Apostel, da er, nach dem Evangelium, gehorsam dem Befehle Jesu sein Neß auswarf, schon ermüdet durch erfolglose Arbeit einer ganzen Nacht.

Im Vertrauen auf die Hilfe Gottes also, der vollkommenen Gerechtigkeit, wie sie Evangelium und Epistel des fünften Sonntages schildern, nachstrebend, werden wir den Segen Gottes, das ewige Leben erben.

Und auch die Liebesnothdurft werden wir finden, wenn wir nicht mehr der Sünde dienen, da Jesus, den uns das Evangelium des sechsten Sonntages als Wunderthäter zur Speisung der Viertausend zeigt, wie die Epistel uns versichert, nachdem er von den Todten auferstanden, nicht mehr stirbt.

Dagegen weiset die Epistel des siebenten Sonntages uns hin auf den ewigen Tod als den Sold der Sünde, während

das Evangelium das ewige Feuer dem in Aussicht stellt, der keine guten Früchte bringt.

Doch nicht aus knechtlicher Furcht, sondern mit dem Geiste der Kindshaft Gottes sollen wir, nach der Epistel des achten Sonntages, die Werke des Fleisches ertödten, wofür wir Erben werden des Reiches Gottes, wo wir uns die Aufnahme durch gute Werke zu sichern gemahnt werden durch das Evangelium.

Davon sollen wir uns durch keine Versuchung, die zu überwinden uns Gott immer ermöglicht, nach der Versicherung der Epistel des neunten Sonntages, abhalten lassen, um so weniger, da Epistel und Evangelium uns erinnern, wie traurige Folgen und Strafen die Sünde oft schon in diesem Leben nach sich zieht.

Es ist ja Gott, der Alles in Allem wirkt, wie die Epistel am 10. Sonntag sagt, den in Demuth um seine Gnade zu bitten, das Beispiel des Böllners im Evangelium uns mahnt.

Von Gott haben wir aber nicht nur die geistigen und ewigen Güter zu erwarten, nach der Epistel des 11. Sonntages, in der uns Paulus versichert, daß er nur durch Gottes Gnade, was er ist, geworden, sondern auch die leiblichen, wie im Evangelium uns ein Taubstummer begegnet, dem Jesus Gehör und Sprache gibt.

Diese Gaben Gottes sollen wir in Demuth, weil alle unsere Tüchtigkeit aus Gott ist, wie wir lesen in der Epistel des 12. Sonntages, gebrauchen voll Liebe zum Besten unserer Mitmenschen nach dem Beispiele des harmherzigen Sameritan im Evangelium.

Am 13. Sonntag dann fordert uns das Beispiel des geheilten Aussätzigen auf zur Dankbarkeit für die Gaben Gottes durch Jesus Christus und den Glauben an ihn, dessen hohen Werth uns die Epistel zeigt.

Wenn wir so in dankbarer Liebe den höheren Gaben nachstreben kreuzigend das Fleisch sammt den Lastern und Gelüsten,

was thun jene, welche Christi sind, wie die Epistel des 14. Sonntages sagt, wird uns, nach der Versicherung Jesu im Evangelium, die Nothdurft dieses Lebens auch zu Theil werden, weshalb wir uns also keine ängstliche Sorge zu machen brauchen.

Doch bleibt die volle Vergeltung vorbehalten der Zukunft, dem Gerichte nach dem Tode, der uns auch in der Jugend treffen kann, wie den Jüngling im Evangelium des 15. Sonntages, weshalb wir, nach dem Rath der Epistel, Gutes thun sollen, da wir Zeit haben, das Gute nicht in die unsichere Zukunft hinausschieben sollen.

Doch nicht um Menschenlob zu gewinnen, sollen wir uns des Guten befleischen, mahnt uns der Apostel durch sein Beispiel in der Epistel des 16. Sonntages, an dem uns auch Jesus im Evangelium die Demuth empfiehlt.

Die Demuth mit der Liebe, welche Jesus im Evangelium des 17. Sonntages als das größte Gebot erklärt, wird die Einigkeit des Geistes erhalten, die der Apostel in der Epistel so sehr preiset.

Und empfiehlt durch sein Beispiel in der Epistel des 18. Sonntages, da er dankt für alle den Korinthern gewordene Gnade Gottes, die ihnen gegeben worden um Jesus Christus willen, dessen Macht, auch Sünden zu vergeben, wie er sie übte, nach dem Evangelium, in seiner Kirche noch immer fortwährt.

Den, der also Verzeihung seiner Sünden gewonnen hat, mahnt dann die Epistel des 19. Sonntages zur Erneuerung des Lebens, zur Bewahrung der heilmachenden Gnade, ohne welche es dem Menschen ergehen würde, wie dem, der kein hochzeitliches Kleid angezogen hatte, im Evangelium.

Freuen werden sich aber ewig beim himmlischen Hochzeitsmahle jene, welche glauben an Jesus, wie der wenn auch schwache gläubige Vater im Evangelium des 20. Sonntages erfreut wurde durch die wunderbare Heilung seines Sohnes und schon

in diesem Leben heilige, geistige Freude suchen, wozu die Epistel mahnt.

Solche Freude im ewigen Frieden folgt aber nur auf den ernsten Kampf dieses Lebens, zu dem uns zu rüsten wir ermahnt werden in der Epistel des 21. Sonntages, an dem uns das Evangelium die schwere Pflicht der Versöhnlichkeit einschärft.

Auch die Pflichten gegen die weltliche Obrigkeit hören nicht auf zu verbinden wegen Beschwerlichkeit ihrer Erfüllung, können wir finden im Evangelium des 22. Sonntags, dessen allgemeinen Satz: „Gebet also dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist“ im einzelnen Falle richtig anzuwenden, jene Zunahme in Erkenntniß und in allem Verständniß, um das Bessere prüfen zu können, die der h. Paulus in der Epistel für die Phlipper erbittet, uns Allen nothwendig ist, um rein und ohne Tadel zu sein auf den Tag Christi.

Der wird dann auch den Leib derjenigen, welcher Namen im Buche des Lebens stehen, umgestalten zur Ahnlichkeit seines verherrlichten Leibes, nach der Epistel des 23. Sonntages, mittels der Kraft, durch die er, wie wir im Evangelium lesen, das Töchterlein des Vorsteigers zu neuem Leben erweckte und durch die das Weib genas, das den Saum seines Kleides berührte.

Und diese völlige Versezung in das Reich des Sohnes Gottes, dessen Liebe in Hingebung seines Blutes für unsere Erlösung wir nachzuahmen aufgefordert werden durch das Beispiel des ohne Aufhören für die Kolosser betenden Apostels in der Epistel des 24. Sonntages, wird erfolgen beim Weltgerichte, wovon Jesus spricht im Evangelium.

Möchte dieser Versuch, darzulegen die innige Verbindung der Epistolar- mit den Evangelien-Perikopen, ein klein wenig beitragen, den ersten doch auch einige Berücksichtigung in den Predigten zuzuwenden!